

[Aus Welt und Kirche]

sind.“ Da gibt es Halsbänder aus Rinds- und Blankleder, aus Calfianleder, mit großen bunten Steinen besetzt, „wie die Halsketten schöner Frauen aussehen“, ferner Halskrausen aus Dachshaar, feine Brustgeschirre usw.

„Modehund dieses Winters ist der Forterrier. . . . Die Garnituren für diesen Hund, bestehend aus Leine, Halsband und Peitsche, werden meistens aus rotem Calfian gearbeitet, aber es gibt viele Damen, die sich, in der Farbe zu ihren eigenen Toiletten passend, mehrere Garnituren für ihren Fohl machen lassen.“ So geht es weiter. Es gibt Hundemodengeschäfte, in denen man auch „Petit Riens“ für Hunde kaufen kann: Ledertaschen, Halsbänder mit silbernen Glöckchen, Kapuzen, Ohrenschützer, Gummigaloshen, Lederschuhe, ja sogar Auto-
brillen. . . .“

Wie man hört, werden Pudel die Modehunde von 1932 werden. In der Modeindustrie für Hunde zerbricht man sich den Kopf, um Neuheiten für den künftigen Favorit zu erfinden.“ Und dieser bössartige Unfug findet das Wohlwollen einer Presse, die sich offenbar keine Gedanken darüber macht, wie die Kontraste zwischen derartigem Übermut und bitterer Not heute wirken müssen!

Der hl. Augustin über Geldgier und Wucher. In unserer Zeit maßloser Überbewertung der irdischen Güter und Machtmittel ist es gut, bisweilen auf die Strenge hinzuweisen, mit der die Kirchenväter über Reichtum und Wucher geurteilt haben. Es wird uns dann deutlich, um wie viel milder wir heute in unserem Urteil sind — oft sehr zum seelischen und moralischen Schaden derer, die nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind und gerade von katholischer Seite eine schärfere Stellungnahme gegenüber wucherischem und geldgierigem Treiben mit Recht erwarten dürfen. Unter den Kirchenvätern hat sich besonders St. Augustinus, dessen 1500-Jahr-Gedächtnis die katholische Welt im vorigen Jahre feierte, mit dem Problem Reichtum und Wucher vom seelsorgerlichen und allgemein-kulturellen Standpunkt aus beschäftigt.

„La Civiltà Cattolica“ bringt eine interessante Blütenlese aus den augustini-
schen Urteilen. In seinen Sermones erklärt Augustinus: „Es ist wahrhaftig eine schwere und schreckliche Sache, sich an die Erde anzuklammern, während wir zu Gott sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel — zu Gott, vor dessen Angesicht die Dinge hienieden so erbärmlich sind. . . . Sie sollen uns dienen für die notwendigen Bedürfnisse, nicht aber, um unsere Anhänglichkeit an die Erde zu verstärken. . . .“

An anderer Stelle sagt er: „Die Liebe gibt uns Flügel, die Eier beschneidet sie uns. Die Eier ist der Vogelkitt für unsere Federn. . . .“ „Fliehe mit dem Herzen das Geld und du wirst es als Diener haben; indessen wirst du sein Sklave sein, wenn du es nicht zu fliehen vermagst“, heißt es in den Sermones. Durch sein eigenes Beispiel gab Augustinus die beste Lehre; er nahm selbst für seine Kirche in Hippo nur dann Schenkungen an, wenn der Schenker keine Erben hatte und daher keine Benachteiligung besser Berechtigter zu befürchten war. Mit eiserner Strenge und oft bitterer Ironie geißelte St. Augustinus die Habsucht. Er nennt sie ein ungeheures Maul, das sich beim Hineinströmen des Goldes nicht schließt, sondern noch immer mehr öffnet; auch Ausdrücke wie Wahnsinn, Verbrechen, Götzendienst verwendet er für die Geldgier, wobei er oft darauf verweist, daß der Habsüchtige dem Armen das nimmt, was dieser nötig braucht. Die gerechte Verteilung der Erdengüter wird dadurch verhindert. Sogar der Geburtenrückgang ist nach St. Augustinus Meinung zum Teil durch die Habgier bedingt. Vom Wucherer schreibt der hl. Kirchenvater in seinen Epistulae, er sei grausamer als einer, der einem Reichen etwas raubt, weil er sich die Not des Armen ausbeuterisch zunutze macht. Gegen verschwenderische und unsinnige Verwendung des Reichtums findet er harte Worte des Tadel. Er erwähnt jene Reichen, die sich Tierzwinger anlegen und ihren Überfluß den Tieren zukommen lassen, während „Christus in den Armen Hunger leidet.“

Gebetserhörungen

1. D. Columbus, Ohio: Hiermit sende ich . . . Dollar für Antoniusbrot zum Dank für erhörte Bitte.

Nebraska, City: Sende ihnen Almosen als Dank dem hl. Joseph und hl. Antonius für er-

langte Hilfe. Veröffentlichung war versprochen.
Annahem, Calif.: Hiermit sende ich . . . Dollar zu Ehren des hl. Joseph für Hilfe.
Augsburg: A. A. Die armen Seelen und der sel. Br. Konrad haben geholfen.